

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: W. Heutmann in Düsseldorf 51,
Corneliusstr. 66. Berichte, keine Beiträge etc. sind
zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post
bezogen 3.— M. Expedition und Druck von
Joh. van Nieuwen in Krefeld, Rühl, Kirchstr. 66.
Telefon 2222 Fernsprech-Nr. 1368.

Nr. 33. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 20. August 1910. Fernsprech-Nummer 4423. 12. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Titel: Unsere außerordentlichen Bezirkskonferenzen.
— Ein Reichseinigungsamt. — Stimmen zur Verbands-
Generalversammlung. — Feuilleton: Zwei Freundinnen.
— Was unsere jungen Mädchen und Frauen von der
Wettbewerbsfrage wissen sollten. — Aus dem Verbands-
gebäude: Resultat der Delegierten- und Erfahrmänner-
wahl zur Generalversammlung 1910. — Lohnbewe-
gungen und Arbeitsfreigabe: Bamberg. —
Kort (Sauf). — Sommerfeld. — Berichte aus den
Ortsgruppen: Brombach. — Emsbetten. — Gänzburg.
— Gauen (Wiesental). — Mürg (Waben). — Neukert.
— Höggt. — Gorau (N.-S.). — Bieren. — Aus unserer
Industrie: Zur Lage im deutschen Wollgewerbe. — Die
Klebe ist dem Samt und der Seide günstig. — Weitere
Produktionserleichterungen in der Baumwollindustrie
Englands. — Gewerkschaftliches: Aus unserer
Verbands-Ortsgruppen, abonniert auf das „Zentral-
blatt“. — Weitergehende Werte eines evangelischen
Mannes über die christlichen Gewerkschaften. — Unrecht
Vorliegen eines Bandrats gegen einen christlichen Gewerkschafts-
Vorstand. — Aus generellen Organisationen: Zur
Korrektur dringend empfohlen. — Aus
der ausländischen Arbeiterbewegung: Das
Ende des Kampfes im Schweizer Brauwesen. —
Allgemeine Randschau: A. K. Meines: Die Schädigung
der weiblichen Gesundheit durch die Erwerbsarbeit außer
dem Hause. — Briefkasten. — Besprechungskalender. —
Anzeige. — Sterbefall. — Literarisches.

Unsere außerordentlichen Bezirkskonferenzen

sind vorüber; am vergangenen Sonntag haben die
letzten stattgefunden. Kein Agitationsbezirk ist ohne
Konferenz geblieben; in den weit ausgebreiteten sind
sogar mehrere abgehalten worden, jeweils eine für
die zusammenliegenden Ortsgruppen. Auf allen
Tagungen war der Zentralvorstand durch zwei seiner
Mitglieder vertreten.

Nach dem übereinstimmenden Urteile aller
Zentralvorstandsmitglieder haben die Konferenzen
den Gesamteindruck hinterlassen, daß mit ihnen
eine sehr wertvolle Veranlassung getroffen und einem in weiten Mitgliebertreuen
seit langem fühlbaren Bedürfnis entgegen
gekommen worden ist. Letzteres
trifft namentlich für die Vorstandsmitglieder weit
abgelegen, in schwieriger Lage isoliert stehender
Ortsgruppen zu. Daß sich unter ihnen schließlich
das Bedürfnis regt, mit den anderen Ortsgruppen
ihres Bezirks und namentlich mit Mitgliedern des
Zentralverbandes persönlich in Verbindung zu
treten, ihnen ihr Herz auszuschütten und mit ihnen
über die Verbandsinteressen zu reden, ist eine durch-
aus erklärliche und begrüßenswerte Erscheinung. In
doppelter Weise muß sich dieses Bedürfnis geltend
machen, wenn der Verband schwere Zeiten hat
durchzumachen müssen und für ihn große Fragen zur
Diskussion stehen. Hier und da macht sich auch
manchmal eine Unzufriedenheit mit Personen oder
Sachen, auch gar mit Beschlüssen des Zentral-
verbandes geltend, die am ehesten durch eine offene,
von Interesse zum Verstande getragene Aussprache
beseitigt werden kann. Die durch Statut vorgeordneten
jährlichen Bezirkskonferenzen tragen diesem Umstande
nur halbwegs Rechnung. Durch die jetzt hinter uns
liegenden außerordentlichen Bezirkskonferenzen ist
nicht bloß in vielen Dingen, die die Verhältnisse ber-
t. Ortsgruppen oder des Bezirks angehen, Klar-
heit und Übereinstimmung geschaffen worden, die in
der Agitation und Verwaltung tätigen Mitglieder
des betr. Bezirks haben einander ihre Erfahrungen
und Wünsche austauschen können, sie sind in per-
sönliche Verbindung mit dem Zentralvorstand ge-
bracht worden. Das ist geeignet, den Blick der
Kolleginnen und Kollegen zu weiten, ihre
Arbeitsfreudigkeit zu beleben und namentlich
das Band, das den Zentralvorstand mit den
Mitgliedern verbindet, noch fester zu schlingen.
Daß dabei den einzelnen Zentralvorstandsmitgliedern
in besonderem Maße Gelegenheit geboten war, in
die Verhältnisse der einzelnen Verbands-
bezirke einen tieferen Einblick zu tun und
die in den Ortsgruppen tätigen Leute persönlich
kennen zu lernen, wird bei den Entscheidungen und
Maßnahmen des Zentralverbandes von großem Ein-
flusse sein.

Die Vorbereitung der nächsten General-
versammlung hätte kaum besser erfolgen können,
als durch die Veranstaltung dieser Konferenzen. Die
große Fülle der Vorträge, die zu % agitatorischen
Charakteres sind, die im Verbandsorgan ausgiebig
gepflegte Diskussion, die sich auch fast ausschließlich
über Fragen der Agitation ergeht, sind mit ein Be-
weis für die anregende und belebende Wirkung
unserer Konferenzen. Das Interesse der Mitglieder
für die Generalversammlung ist in allen Bezirken
außerordentlich reg, ein Umstand, der an
Wert gewinnt, wenn man die hinter uns liegenden
ungünstigen Verhältnisse, die ja zum Teil noch nicht
überwunden sind und die auf das Gewerkschaftsleben
einen niederdrückenden Einfluß ausübten, in Betracht
zieht. Von großem Nutzen halten wir es, daß durch
die Konferenzen auch den weit abgelegenen kleineren
Ortsgruppen, die eine Vertretung auf dem Verbands-
tage nicht bekommen können und die wenig Be-
ziehungen zu den anderen Ortsgruppen und zum
Zentralvorstand haben, die Möglichkeit geboten war,
dem Zentralvorstande ihre Wünsche zum Verbands-
tage persönlich zu übermitteln. Das ist geeignet,
das Interesse dieser kleinen Gruppen für den Ver-
band und seine Generalversammlung und namentlich
den Arbeitsfluß ihrer tätigen Mitglieder zu erhöhen.

Andererseits war für den Zentralvorstand in
reichlichem Maße Gelegenheit vorhanden, die Wünsche
der Mitglieder inbezug auf die Gestaltung unserer
Verbandsinteressen kennen zu lernen und andererseits die
Mitglieder mit seinen Absichten und Plänen bekannt zu
machen. Viele hier und da gegebene, aber unerfüll-
bare Wünsche kommen nicht als Anträge an die
Generalversammlung, weil die Vertreter des
Zentralverbandes ihre Undurchführbarkeit und Un-
realisierbarkeit mit dem gesamten Verbandsinteresse
den Leuten auf der Konferenz haben nachweisen
können. Dadurch wird die Zahl jener Gruppen
geringer, die mit der Generalversammlung unzufrieden
sind, weil ihre speziellen Wünsche und Anträge nicht
erfüllt werden konnten. Dagegen hat der Zentral-
vorstand auch eine Menge guter Anregungen
bekommen, die er in seinen Anträgen und Vor-
schlägen verwerlet hat. Die hierdurch in mehreren
Dingen geschaffene Übereinstimmung und Klar-
heit zwischen Mitgliedern und Zentralvorstand werden
die Verhandlungen in Fragen heben und er-
leichtern. Der „Textilarbeiter“ klagte über die
in Berlin stattgefundene Generalversammlung seines
Verbandes, daß sie durchaus nicht auf der
Höhe gestanden habe und viele kostbare Stunden
mit unnützen Diskussionen verplempert worden
seien. Daß unsere Generalversammlung ein anderes
Urteil verdienen wird, wird die Sorge aller Dele-
gierten sein, nachdem die Konferenzen in dieser
Hinsicht schon gut vorgearbeitet haben. Um sie
für die nächsten Jahre noch mehr für die folgende
Generalversammlung ausnutzen zu können, werden
sie zeitlich so gelegt werden müssen, daß sie alle früher
stattfinden, bevor die Anträge zur Generalversammlung
eingereicht sein sollen.

Die für den kommenden Herbst vorgeordnete große
Fabrik- und Hausagitation ist mit den Kon-
ferenzen im ganzen Verbandsgebiete wirksam
eingeleitet worden. Unzweifelhaft haben sie die
Arbeitsfreudigkeit der Mitglieder neu
belebt und die Stimmung geschaffen, die vor-
handen sein muß, um eine Agitation erfolgreich zu
gestalten. Den führenden Kollegen und Kolleginnen
sind wertvolle Fingerzeige und manche neue
Gesichtspunkte für die Agitation gegeben. Zur
richtigen Zeit und am richtigen Ort angewandt,
werden sie ihre Brauchbarkeit beweisen.

Es liegt nunmehr an den Ortsgruppenleitern,
die auf den Konferenzen allenthalben zum Ausdruck
gekommene Stimmung auf die weiteren Mit-
gliederkreise zu übertragen und die er-
haltenen Anregungen dienstbar zu machen. Ueberall
muß jetzt schon im Sinne der auf den Konferenzen
gemachten Vorschläge gearbeitet werden, um für
den Herbst vollauf gerüstet dazustehen. Ein
Ortsgruppenvorstand, der nicht in diesem Sinne
handelt, begeht eine große Pflichtverletzung, der
schädigt die materiellen und idealen Interessen der
christlichen Textilarbeiter in der schimmlichen
Weise. Ein Vorstand, der nicht gewillt sein sollte,
in der nächsten Zeit unter Anspannung aller verfüg-
baren Kräfte an der Stärkung der christlichen Texti-
larbeiterbewegung zu arbeiten, der trete lieber
heute schon von seinem Posten zurück und
mache Leuten Platz, die den Ernst der Zeit
verstehen und gewillt sind, sich ganz in
den Dienst unserer Sache zu stellen.

Ein Reichseinigungsamt.

Die Frage der Errichtung eines Reichsein-
igungsamtes zur Verhütung und Beilegung von
Arbeitsfreigabe ist bisher zur Zeit in bürgerlichen
Kreisen den Gegenstand lebhafter Besprechung. Die
Sache ist von angesehenen Sozialpolitikern und Volkswirtschaftlern
ausgegangen. Zuerst wies Professor
Dr. Franke in der „Sozialen Praxis“ auf die
Notwendigkeit einer Reichs-Schlichtungsinstanz hin,
ihm schloß sich in derselben Zeitschrift an der Ge-
werberechtsdirektor Dr. Brenner-München, der
sich namentlich durch seine Vermittlungstätigkeit bei
Arbeitskämpfen bekannt und sehr verdient gemacht
hat, ferner der Berliner Magistratsrat Dr. Wölb-
ling, und neuerdings tritt der Charlottenburger
Professor Heinrich Hertner auf und fordert unter
eingeredeter Darlegung unserer neuzeitlichen Wirt-
schaftsbeziehungen ein mit großen Vollmachten
ausgestattetes Reichseinigungsamt. Die
führende parteipolitische Tagespresse hat den
Gegenstand lebhaft aufgegriffen. In der konservativen
„Kreuzzeitung“, der liberalen „Kölnischen Zeitung“,
der der Großindustrie des Westens nahestehenden
„Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ und endlich in dem
Hauptorgan des Zentrums, der „Kölnischen Volks-
zeitung“, wird das für und Wider in längeren
Artikeln und mehreren Zuschriften besprochen. Die
Frage ist also im Fluß und sie wird wohl nicht eher
wieder zur Ruhe kommen, bis sie durch eine
Bewirkung der Forderung eine prak-
tische Lösung gefunden hat.

Franke findet einen gangbaren Weg, um zu
einem Reichseinigungsamt zu kommen, in der Er-
weiterung der Bestimmungen des Gewerbeverordnungs-
gesetzes für Einigungsamt und Schiedspruch. Er
will diese Verbesserungen zur Norm machen für die
Zentralinstanzen des Reichs, der Bundesstaaten oder
der beauftragten Stellen. Heute scheitert die höhere
Innanz der Rechtsboden, der ihnen zum Ein-
greifen zur richtigen Zeit und an der richtigen Stelle
die Gelegenheit bietet, sie seien von Bestimmungen und
Richtungen mehr oder minder abhängig. Auch für

die Arbeitskämpfe müsse als Leitwort der Staats-
kunst gelten, den Dingen nicht einfach ihren Lauf zu
lassen, sondern vorzubeugen. Der letzte große
Bauhandwerkerkampf bleibe unter allen Umständen
ein Markstein in der Geschichte des gewerb-
lichen Einigungsamtes, ein Denkmal, das den
Abschluß einer Epoche des Gehenlassens
kennzeichne, die Schwelle einer neuen Zeit, in der
die obersten Behörden im Reich und im Staate die
Pflicht fühlen müßten, die Hand zur Bewahrung des
inneren Friedens im Wirtschaftsleben ebenso zu
bieten, wie sie die Aufgabe haben, das Vaterland
vor Bedrohung durch auswärtige Feinde zu schützen.

Auch die gewerblichen Kämpfe im Innern gefahren
materielle und sittliche Werte, schwächen unsere
Kraft und lähmen unsere Entfaltung. Streits
und Ausperrungen sind Uebelbisse des Kaufrechts,
die im modernen Staat keinen Platz mehr finden sollten.
Wenn zwei Nachbarn sich um eines Grottes Wert
streiten, sollen sie die Entscheidung des Richters an.
In den Arbeitskämpfen aber handelt es sich um Wohl und
Wehe von Hunderttausenden von Staatsbürgern, um
Millionen an Geld, um noch weit wertvollere ethische
Güter von Volksgenossen. Hier soll nicht Macht
und Geschick, sondern Recht und Billigkeit entscheiden.
Wenn die Organisationen sich nicht in freier Verhandlung gütlich
einigen können, so müssen Einigungsämter, Schiedsgerichte,
Unparteiische nachhelfen.

Einen Aufbau der Einrichtung auf dem bestehenden
Gewerbeverordnungsrecht hält auch der Magistratsrat
Dr. Wölb ling für möglich. Die Gewerbeverordnungs-
ämter in allen Fällen neben den Arbeits-
kammern als erste Instanz bestehen bleiben, aber
über den Gewerbeverordnungsämtern, als die Einheitlichkeit
der Grundzüge während und mit höherer Autorität
ausgestattete zweite Instanz möge man ein Reichs-
einigungsamt schaffen entweder im Anschluß an
ein Reichsgewerbeverordnungsamt oder an ein besonderes
Einigungsamt.

Dr. Brenner schlägt eine ganz selbständige
Innanz im Reichsamt des Innern vor. Er
meint, es könne sich nur darum handeln, etwa im
Bereiche des Reichsamtes des Innern eine besondere,
mit wenigen Beamten besetzte Unterabteilung
zu bilden, welche den Parteien entweder auf Anrufen
oder von Amts wegen ohne irgend welche Zwangs-
befugnisse ihre Dienste anbietet. Diese Stelle könnte
jederzeit durch geeignete Männer der Praxis
als nicht ständige Mitglieder ergänzt werden, um
dieselben im ständigen lebendigen Kontakt mit dem
wirklichen pulsierenden Wirtschaftsleben zu halten.
Eine derartige Behörde verpflichtet niemand,
kann jedoch stets der Pflege des sozialen Friedens
dienen und belastet die Reichsfinanzen in kaum
nennenswertem Betrage. Hier kann mit den ge-
ringsten Mitteln ein hervorragendes sozialpolitisches
Werk ohne irgend welche Konsequenzen ins Leben
gerufen werden.

Einen großen Schritt weiter geht Professor
Hertner. Er beurteilt die heutigen Wirtschaftsver-
hältnisse von der Basis der früheren Zustände
aus und sieht diese, wenn auch in ganz
veränderten Formen, wieder einziehen.

Die Ergebnisse, die wir in den letzten Wochen erlebt
haben (gemeint ist der Bauhandwerkerkampf R. d. L.-S.),
dürften auch weiteren Kreisen den gewaltigen Umschwung
klar zum Bewußtsein gebracht haben, der sich in der
ganzen Verfassung unserer Volkswirtschaft vollzieht. Es
vollzieht sich der Uebergang aus dem privat-
kapitalistischen System der freien Kon-
kurrenz in ein System der Staats- und Ver-
bandswirtschaft. Es handelt sich um nichts mehr
und nichts weniger als um eine Wiedergeburt des
Bunztums, um eine Bewirkung uralter
zünftiger Gedanken, freilich nicht im Sinne der
Zunftbewegung, sondern auf ganz moderner
Grundlage. Die sich das Bunztums des Mittelalters
und der neuern Zeit an handwerkliche Betriebe und
stadtwirtschaftlich beschränkte Verhältnisse angeschlossen,
so ruht dieses moderne großgewerbliche Bunztum mit seinen
Kartellen, Syndikaten, Genossenschaftsbänden, Arbeit-
geber- und Arbeiterverbänden auf den Errungenschaften
der Ingenieurtechnik, des Großbetriebes, der Reichs-
und Weltwirtschaft.

Es entstehen wieder Staaten im Staate.
Die deutsche Wirtschaft zeigt, wie gefährlich derartige auto-
nomen Körperschaften gerade für uns sind. Wir können
und wollen die Entwicklung der Verbandsmacht nicht unter-
binden. Aber wofür ist die Verbandsmacht da, wenn
sie ein wirtschaftlich stärker Staat bezähmt, bewacht!

Heute besteht keine Amtsstelle, welche bei Arbeits-
kämpfen zur Intervention verpflichtet sei. Die Ge-
werberechtsämter müßten versagen, sobald der Streit
über den Bereich mehrerer derselben hinausreicht.
Freilich könnte im Interesse der Autorität und Würde
der Staatsregierung ein Reichseinigungsamt nur
dann bestärkt werden, wenn es in sich selbst eine
respektable Macht hätte. Da die Reichs-
ämter keine große wirtschaftliche Macht besitzen,
müßte das vorgeschlagene Einigungsamt mit den
maßgebenden Landeszentralbehörden, die bedeutend
mächtiger allein wegen der Beherrschung des Eisen-
bahnwesens dastehen, so eng verbunden sein, daß
ihm deren wirksame Unterstützung sicher wäre. Er
müßte die Frage diskutieren, ob die Parteien
überhaupt das Recht zur Führung eines
Kampfes haben sollten, bevor sie das
Reichseinigungsamt angerufen hätten.

Die christlichen Gewerkschaften können
grundfänglich dem Gedanken eines Reichseinigungs-
amtes nicht ablehnend gegenüberstehen, vielmehr haben
sie die Idee einer neutralen, bzw. paritätischen Instanz
zur Verhütung und Schlichtung von Arbeitsfreigabe
seitens vertreten und nach der Richtung hin
praktisch gearbeitet. Sie erkennen auch dem Staate
die Pflicht zu, in dieser Beziehung Schritte zu tun.

Der Schwerpunkt liegt in der Durchführung des
Gedankens. Ein Reichseinigungsamt, das solcher Art
Machtbefugnissen ausgestattet wäre, daß die
Bewegungs- und Entscheidungsfreiheit der Ge-
werkschaften zum Nachteil der Ar-
beiterschaft eingeschränkt wäre, müßten
wir nicht bloß als eine verheerende, sondern
auch als eine eminent schädliche Einrich-
tung ansprechen. Die von Professor Hertner aus-
geworfene Frage, ob die Parteien überhaupt das
Recht zum Kämpfen haben sollten, bevor sie das
Reichseinigungsamt angerufen hätten, müßte schon
allein im Interesse des Ansehens und der autorita-
tiven Stellung dieses Amtes ganz aus dem Spiele
bleiben. Mit den Herren Franke und Brenner
müssen die christlichen Gewerkschaften ein obliga-
torische Reichs-Schiedsgericht im Interesse der Sache
als unentgeltlich ablehnen. Die Ausstattung mit
weitgehenden Vollmachten und positiven Rechten kann
unter den heutigen Verhältnissen einem Reichsein-
igungsamt weniger von Wert sein, der Schwerpunkt
müßte in dem moralischen Druck liegen, den die Ent-
scheidung des Amtes auf die Parteien und die ganze
Bewegung ausüben würde.

Die Frage ist von außerordentlich weittragender
Bedeutung und nicht minder schwierig, wenn sie
eine glückliche Lösung finden soll. Die Hinweise
auf die Dinge in England erscheinen uns sowohl
für Freunde als für Gegner des Einigungsamtes ver-
fehlt, weil dort die Verhältnisse wesentlich anders
liegen als bei uns in Deutschland. Solche Sachen
können nur auf Grund der eigenen Verhältnisse und
der eigenen Erfahrungen beurteilt werden.

Ein Teil der Arbeitgeber steht dem Gedanken
einer schiedsrichterlichen Instanz von Reich wegen
schroff ablehnend gegenüber. Es sind das jene
Leute, die jede, auch die kleinste Konzeption an die
Schlichtberechtigung der Arbeiter als ein Aufgeben
ihrer besten und vornehmsten Grundsätze und als ein
Unglück für das ganze Staatswesen ansehen. Ueber
die Einwendungen dieser Männer muß einfach zur
Tagesordnung übergegangen werden. Ge-
freulicherweise haben sich aber auch in Arbeitgeber-
kreisen mehrere Stimmen vernahmen lassen, die dem
hier besprochenen Plane durchaus wohlwollend
und zugunsten gegenüberstehen, das kommt in
Artikeln der „Kölnischen Zeitung“ und der „Rheinisch-
Westfälischen Zeitung“ zum Ausdruck.

Die Frage eines Reichseinigungsamtes wird nicht
eher von der Tagesordnung verschwinden, bis sie
ganz gelöst ist. Bereits sollen im Reichsamt des
Innern Vorgesetzten in Vorbereitung sein. Es
eilen wir immer mehr den Verhältnissen entgegen,
die zu erreichen die christlichen Gewerkschaften
zur Aufgabe gemacht haben: Die Anerkennung des
Arbeiters als gleichberechtigtes Glied im Wirt-
schafts- und Gesellschaftsleben, weitmöglichste Garan-
tien für den wirtschaftlichen und sozialen Frieden.

Stimmen zur Verbands-Generalversammlung.

Die Nummer 24 unsers Organs brachte die Grund-
lage für die Diskussion zur Verbands-Generalversam-
lung, wozu schon einige Kollegen beachtenswerte An-
regungen gaben. — Betrachten wir unsere

Unterstützungseinrichtungen,
so finden wir dieselben als ausreichend und genügend.
Und doch hatten ihnen noch Mängel an, welche be-
und dort fühlbar werden, so z. B. bezgl. der Umzug u. Unter-
stützung. Dieser wurde diese Unterstützung nur bei
Streits und Maßregelungen gegeben. Es gibt aber noch
anderweitige Fälle, wo diese Unterstützung zum mindesten
gerade so notwendig ist wie bei genannten, nämlich bei
größeren und längeren Betriebsstörungen durch Brand und
bergleichen. Solche Ereignisse werden in der Regel dazu
benutzt, allerdings Betriebsstörungen einzuführen. Die
Arbeitskraft ist aber wegen überzähliger Arbeitskräfte
außer Stande, dieselben abzuwehren. Ein anderer Mangel
trifft noch hinzu. Können die Arbeiter auf Grund der
Umzugsunterstützung ihren Wohnort und ihre Arbeitsstelle
wechseln, so ist dem Zurückbleibenden in etwa geholfen.
Diesen, welche aber wegziehen, kommen möglicherweise
an solche Orte, wo unser Verband noch nicht eingeführt
ist. Damit ist die Möglichkeit geboten, neue Ortsgruppen
ins Leben zu rufen.

Allerdings werden nicht alle Kolleginnen und Kollegen
in diesem Sinne eine agitatorische Tätigkeit entfalten,
namentlich nicht, wenn man noch weiß, daß die kleinen
Ortsgruppen in der Regel nach einiger Zeit organisational-
mäßig sind. Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden,
so daß die kleinen Ortsgruppen auch lebensfähig bleiben
und sich weiter entwickeln können. Nach meinem Dafür-
halten würde schon vieles besser sein, wenn die Orts-
gruppen unter sich selbst mehr Verkehr pflegen würden.
Um diesen Verkehr erfolgreich zu gestalten, ist es not-
wendig, daß die Bezirksleiter eine Liste führen von solchen
Kolleginnen und Kollegen, welche bereit sind, kleinere Be-
träge zu übernehmen für die Veranlassung in anderen
Ortsgruppen. Dadurch würde ein edler Wettbewerb ent-
stehen und der Grund zu dem

Stamm selbstloser, treuer Mitarbeiter
würde in einer Art und Weise gelegt, welche dem Verband
nur nützlich und zweckdienlich wäre. Selbstverständlich

weisen dann auch die Unterrichtsreihe und Vertrauensmann-Konferenzen eine bessere Pflege als wie bisher erfolgen. Die materiellen Vorteile unserer Unternehmungen liegen in der allgemeinen Agitation noch viel zu viel zurück. Die Ideale müssen mehr in den Vordergrund treten, um den Mitgliedern ein ideales Interesse für ihre Gewerkschaftsorganisation einzulassen, damit sie leichter zur Mitarbeit zu bewegen sind. Denn die ganz materiell bedenkenden Mitglieder bilden manchmal ein ebenso großes Hindernis an der Bewegung wie die Indifferenten. Es muß die Bentele darauf gehen, Erhebungen über Arbeitslohn im weitesten Sinne zu veranstalten. Diese Erhebungen sind ja übrigens überaus wichtig für die Spezialbranchenkonferenzen.

so gehoben wird, daß die Indifferenten vom christlichen Gewerkschaftsgedanken erfasst und die Mitglieder die Notwendigkeit der höheren Beitragsklassen empfinden. Luitpolden 5. Str. Albert Beit.

Aus dem Verbandsgebiete.

Resultat der Delegierten- und Ersatzmännerwahl zur Generalversammlung 1910.

Wahlbezirk	Name und Wohnung des Vorsitzenden	Name der Ersatzmänner
1	Kug. Vogel, Königshof b. Hirscheln, Niederbruch 89	Peter Himmels, Krefeld
	Heinrich Driehs, Wodum, Grenzstr. 128	Heinr. Hausmann, Gils
2	Heinrich Stielz, Lobberich, Saffenfeldstr. 104	Theod. Nießen, Lobberich
	Heinrich Görz, Dreyell, Dornert 7	Johann Jang, Weidheim
3	Peter Finpfer, Anroth, West 48	H. Thesen, Dornbusch
4	Heinr. Joppert, Schiefbahn, Wahnstr. 21	J. Meyer, Schiefbahn
5	Johann Kamacher, Dülken (Mhld.), Bierferstr. 116	H. Weihen, Burgwaldbühl
6	Anna Killes, Oberrathweg 19	Elise Kasper, Bierfer
	Friedrich Pefch, Lindenstraße 12	H. Conners, Bierfer
	Bernh. Stüllgens, Eichstraße 89	Peter Weis, Bierfer
7	Nachwahl	Nachwahl
8	Matthias Marquardt, Et. Linn (Mhld.), Krefelderstraße 274	Bernh. Otte, Kempen
9	Fritz Bittelund, M.-Glabb., Lupergerstr. 78	Franz Krüppel, M.-Gl.
	Joh. Winners, M.-Glabb., Altriperstr.	August Beier, M.-Gl.
10	Willy. Clemens, M.-Glabb., Weidstr. 108	Heinr. Heller, M.-Gl.
	Heinrich Wiker, M.-Glabb., Weidstr. 25	Christ. Mertens, M.-Gl.
11	Joh. Jörrens, M.-Glabb., Lindenstr. 126	Josef Reichter, M.-Gl.
12	Willy. Bonas, M.-Glabb., Dählenerstr. 61	Gertrud Kipp, M.-Gl.
13	Friedr. Wiese, Neuwert, Dünn 117	Herrn. Lorenz, Corfchenbröck
14	H. Langen, Gieselerstr. 4 (Mhld.) Königstr. 4	Willy. Görz, Obenfirchen
15	Josef Lorenz, Haupt. (Weidstr.), Moll 283	Heinr. Hüsges, Weidstr.
16	Willy. Henz, Wassenberg, Wilsberath	H. Heinr. Schiffer, Rheinbühl, Genhöfen
17	Arnold Hamacher, Kachen, Fomstr. 66	Egidius Corda, Kachen
	Franz Müller, Kachen, Saffenstr. 51	Josef Förker, Kachen
18	MoySteinbeck, Kachen-B., Kapellenstr. 46	Joh. Jansen, Kachen-B.
19	Franz Bartholem, Eupen, Bergstr. 86	Hub. Bittelund, Eupen
	Wilhelm Kreuer, Eupen, Dlengraben 8	Martin Stöbiger, Eupen
	Winand Witz, Gergentzath (Kreis Eupen)	Joh. Sommer, Oberforstbach
20	Peter Thoma, Kohlscheid b. Nach, Nummenstr. 89	Egidius Lance, Brand
21	Franz Glück, Vails (Holl.), Leinstr. 31	Egidius Manns, Vails

wie überhaupt für die ganzen gewerkschaftlichen Unternehmungen. Aber nicht nur die Spezialkonferenzen, sondern auch die veranstalteten außerordentlichen Bezirkskonferenzen sollten zum festen Bestandteil unserer Organisation gemacht werden; denn beide wirken in ihren Zwecken lebend auf die Mitglieder, und ohne hintergedanken darf wohl gesagt werden, eine Betriebsinspektion ist wohl gerade so notwendig wie die Fabrikinspektion. Die Schaffung einer neuen Beitragsklasse ist ebenfalls vorgesehen. Wohl ein sehr wichtiger Wunsch für viele, welche für einen 10 Wfg.-Wochenbeitrag schwärmen. Gewiß, es gibt viele, welchen es an Einsicht, Weitblick und Opfertum mangelt. Aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß diejenigen, welche den niederen Beitrag leisten, nach einer gewissen Zeit in die höheren Klassen aufsteigen sollen. Ist da nicht mit einer niedrigen Beitragsklasse eine gewisse Gefahr verbunden? Ich für meinen Teil erwarte das Entgegenkommen für völlig ausreichend, wenn für die ersten zwei Jahre der Mitgliedschaft den weiblichen die 20 Wfg.-Klasse und den männlichen die 30 Wfg.-Klasse offen gelassen wird. Weiter nach unten sollte überhaupt nicht gegangen werden, sonst unterbleibt auch das Emporsteigen in höhere Klassen. Angängig dürfte es dann wohl sein, daß in der 20 Wfg.-Klasse etwas Krankenlohn geteilt wird, viellecht 1.80 M. die Woche für höchstens sechs Wochen. Damit würde diese Klasse auch für die

Jugendlichen etwas mehr Anziehungskraft ausüben. Sollen für die Jugendlichen überhaupt etwas geschaffen werden, so darf nicht Leistung und Gegenleistung abgelehnt werden. Denn hier ist es genau so, wie mit der Pflanzung von jungen Sämlingen. Diese verursachen auch mehr Pflege und Aufkosten und doch werden sie aus wohlwollenden Gründen gepflanzt. Etwas anderes ist es mit der Anrechnung früher erworbenen Rechte. Die Anrechnung kann jedenfalls nur auf eine bestimmte Zeit erfolgen, andernfalls der Verband zum reinen Laubengang würde. Ich denke mir die Wiedereinrechnung so, daß dieselbe von dem Beschlusse der Verbands-Generalversammlung ab bis 1. Mai 1911 Gültigkeit besitzt und schließlich etwas abgestuft wird, um sie wirkungsvoller zu machen und zwar so, daß solche, welche nicht länger als ein Jahr ausgetreten waren, etwas bessere Vergünstigung erhalten als solche, welche längere Jahre schon ausgetreten sind. Vorteilhaft wäre es, wenn diese Vergünstigungen auch auf solche angedehnt würden, welche schon in der „freien“ Organisation waren. Tatsache ist wohl, daß dort schon viele durch die Organisation gegangen sind, die eigentlich zu uns gehören, und diesen den Eintritt zu erleichtern, hierzu wohl die Agitation fördern. Im übrigen bin ich mit den Ausführungen des Kollegen aus Sachsen so ziemlich einverstanden. Die Zeiten sind ernst, hoffen wir deshalb, daß unsere Verbands-Generalversammlung in Kachen für unsere Organisation und Agitation etwas Durchgreifendes schafft, wodurch unsere Aktions- und Agitationsfähigkeit

22	Joh. Koch, Düren	Joh. Wiltberg, Euerheim
	Joh. Friesdorf, Gieselerstr. 104	Math. Deeser, Stohheim
23	Joh. Penn, Höfen (Mhld.), Kreis Montjoie	Matthias Böll, Walsheim
24	Gustav Walter, Wannen, Mollstr. 61	Kug. Prange, Schwelm
	Paul Weder, Beyenburg, Schützenstr. 5 b	August Müller, Dahlhausen
25	Emald Bollman, Elberfeld, Brunnenstr. 23 l	Willy. Hochepffel, Haan
26	Herrn. Engelsteyn, Werden (Mahr)	Heinr. Münch, Werden
27	Franz Hffelmann, Vocholt, Wilt. Pefeneder, Vocholt	Herrn. Schmitt, Vocholt
28	Stichwahl	Anton Brands, Vocholt
29	Johann Gersch, Stadtklohn, Johannesstr. 118	P. van Dyl, Haus
30	Herrn. Sparenberg, Gronau i. W., Wallstr. 32	Bernh. Doths, Ochtrup
	Franz Lukenhül, Glanerbrüg (Holl.), b. Enselbe	Christoph Nürnberger, Gronau
	Heinrich Niehoff, Gronau i. W., Neustr. 18	Gustav Lange, Gronau
31	Friedr. Kriftötter, Vorghorst i. W., Wintell	Carl Lehmluß, Gronau
32	Gerhard Hellebröder, Klara Rende, Langestr.	Ant. Ginner, Emsdetten
		Theresia Driehs, Emsdetten
33	Heinr. Spiderlöcher, Ober-Jöllenbed 67 (Weiß.)	Willy. Kottmann, Jöllenbed
34	Hub. Vennemann, Mesum i. W., Emsstr. 39	Ant. Kellmann, Rheine
35	Fritz Gippe, Gütersloh i. W., Grünestr. 41	Joh. Renne, Warendorf
36	Franz Köpfe, Wülfel bei Gann, Fontainestr. 19 l	Fritz Guschelbett, Dören, G.
37	Joh. Thume, Delmenhorst	Wb. Hagelstange, Neumünster
38	Kug. Luttermann, Zöbendünen, Ledderstr. 7	Ant. Althaus, Wramsche
39	Leand. Micheler, Densingen b. Güngzburg a. D., Jöchenhäuserstr. 65	Joh. Altmann, Heidenheim
40	Fanny Harder, Schlohausen	Peter Geier, Augsburg
41	Jr. Ammann, Murg (Wab.), Neuaquartier 225	Herrn. Krosinger, Wehr
42	Erh. Kiefer, Hönrad (Wab.), Schwarzwaldbstr. 1	Josef Keller, Zell i. W.
43	Gamill Wiger, Mülhausen (Els.), Wohltätigkeitsstr. 19	Al. Simoné, Mülhausen
	Luisa Litta, Mülhausen (Els.), Bogenstr. 5	Elisa Wecht, Mülhausen
44	Leo Wolf, Colmar (Els.), Gasklingerstraße 23	Knittel, Jungsheim
45	Friedr. Streb, Lambrecht (Wfalz), Feldstr. 2	Heinr. Kuhn, Erfenbach
46	M. Wolfert, Bamberg, Schweininterstr. 37	Seb. Pfisterer, Bamberg
	J. Buchbruder, Forchheim, Bambergstr. 54	Joh. Scholt, Weilersbach
47	Franz Elm, Horas bei Fulda (Hessen)	M. Hollenbach, Dingelstädt
48	Elise Krauschneider, Post i. L., Fruchtstr. 14	P. Schreitmüller, Cottbus
49	Friedr. Wäcker, Greiz (i. Bayl.) Weberstr. 30	H. Schermann, Glauchau
50	Heinrich Ficker, Zittau	H. Horn, Sommerfeld
51	Carl Jungnickel, Neustadt, Glodngstr. 2	Joh. Mehrfert, Neustadt

Lohnbewegungen und Arbeitspreisigkeiten.
Bamberg.
Zur Lohnbewegung in der mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg. Die Betriebsleitung hat durch Anschlag bekannt ge-

macht, daß infolge der gegenwärtigen ungewöhnlichen Lage der Baumwollindustrie die Spinnerei gezwungen gesehen hat, den Betrieb der Fabrik an den Samstagen vom 24. August an bis weiteres einzustellen. Um den aus der Einschränkung der Produktion für die Arbeiter erwachsenden Lohnausfall weniger fühlbar zu machen, gewährt die Firma den Arbeitern eine Vergütung von einem Viertel des durch den Stillstand am Samstag eingegangenen Durchschnittslohnverdienstes.

Einige radikale Schreier aus dem ersten Lager versuchen nun, trotz dieser auch von sozialdemokratischen Führern wiederholt zugegebenen unglücklichen Geschäftslage, in ganz unverantwortlicher Weise die Arbeiterschaft der Spinnerei in einen — wie Dinge zur Zeit stehen — von vornherein aussichtslosen Streit hineinzuziehen. Vergehend auch fast kein Tag, an dem nicht Elemente, die allen Grund haben, die christliche Organisation zu fürchten, Verdrähtigungen der Zeit unseres Verbandes ausgeführt und weiterverbreitet werden. Darum fordern wir nunmehr auch dieser Stelle unsere Mitglieder auf, sich durch die von einigen gedanken- und auch gewissenlosen Hebern in die Welt gesetzten Gerüchte, wie auch durch die Treibereien von Leuten, die in unserem Verbands nicht auf ihre Rechnung gekommen sind, nicht irre machen zu lassen, sondern die Versammlungen und Besprechungen zu besuchen und dort sich Aufklärung zu holen und in den Versammlungen auch offen und frei ihre etwaigen Bedenken geltend zu machen. Wenn selbst von Gewerkschaftlern allerdings von sehr kurzichtigem und ganz unerfahrenen — zur Zeit verjüngt wird, die Arbeiterschaft zu verwirren, dann müssen alle überzeugten Mitglieder dagegen ganz entschieden Front machen und immer wieder die „Bewerksamten“, die in der Bewegung keinerlei Verantwortung zu tragen haben, daran erinnern, daß sie doch die Versammlungen besuchen und dortselbst ihre Kenntnisse vorbringen können. Von allen denkenden Arbeitern müssen wir nun vollem Rechte erwarten, daß sie sich besonders mit größtem Eifer und mit unermüdlicher Ausdauer an der gewerkschaftlichen Aufklärungs- und Organisationsarbeit beteiligen, damit die von der Betriebsleitung getroffenen Maßnahmen auch von der gesamten Arbeiterschaft eine gerechte Würdigung finden. Allen Arbeitern muß klar gemacht werden, daß der derzeitigen schlechten Geschäftslage viellecht schon recht bald wieder ein besserer folgen wird und daß dann dem Verbands die Möglichkeit gegeben ist, bessere und größere Erfolge für die Arbeiterschaft zu erringen, als er bis jetzt erzielen konnte. Dieser wird dem Verbands allerdings nur dann ganz gelingen können, wenn ihm die Arbeiterschaft die Treue bewahrt. An die direkten und indirekten Erfolge unserer Verbands müssen die Mitglieder erinnert werden, besonders auch daran, daß die in allerletzter Zeit durch die Firma gewährten Vergütungen für die durch Stillstand des Betriebes entgangene Arbeitsverdienst nicht zuletzt auf die Tätigkeit unserer Verbands zurückzuführen sind. Dieses ist schon durch die Tätigkeit unseres Verbandes in der Spinnerei besser geworden. Manche direkten, aber noch mehr indirekten Erfolge sind auf das Konto unseres Verbandes zu setzen, und darum kann auch die Organisation mit Recht von der Arbeiterschaft verlangen, daß sie treu zum Verbands hält. Wenn sich auch manches zu Gunsten der Arbeiterschaft ändert hat, so bleibt doch noch immerhin ein ganze Anzahl berechtigter Wünsche und Forderungen, die noch der Erfüllung harren. Um aber nun diese gerechten Wünsche und Forderungen bei gutgehender Geschäftslage entsprechenden Nachdruck verleihen zu können, müssen die Arbeiter auch in Zeiten von ungünstigen Geschäftslage treu zur Organisation halten.

Zwei Freundinnen.

Eine Geschichte aus den Bergen von A. B.
Freundinnen konnte man sie wohl heißen, die Dina L. und das Gretchen K. Sie hatten zusammen auf einer Schulbank gesessen, waren im gleichen Jahre konfirmiert worden und arbeiteten jetzt zusammen in der „Spinn- und Weberei“ in S. Jeden Morgen brachte der Vorzug die zur Fabrik und jeden Abend wieder zurück zum Heimatort. Das war nun schon seit sieben Jahren so. Der Weg von und zur Fabrik und auch die halbmondtägige Fahrt selbst boten reichliche Gelegenheit zum Austausch der Gedanken und Meinungen, selbst läche und wichtige Geheimnisse hatten sie sich schon anvertraut.
Aber in den letzten Monaten war etwas wie ein Schatten zwischen sie getreten. Gretchen war auf Drängen ihrer Mutter aus dem Verbands ausgetreten. Auch ihr Vorkünftige, ein Meister aus der Fabrik, hatte erklärt, daß die Organisation für eine künftige Meisterkammer nicht handlungsfähig sei.
Dina dagegen hielt es für ihre Pflicht, treu zur Organisation zu stehen und dadurch die Männer in ihrem Streben nach Verbesserung der Arbeiterlage zu unterstützen.
Es ist Montag morgen. Gretchen hatte ihre Toilette und nicht ganz beendet, als ihr die am Ende des Dorfes wohnende Dina auf die Treppe hinauf kam. Nach einigen Minuten brüden sich beide auf dem Wege zur Fabrik. Gretchen hat viel zu erzählen. Sie hat mit ihrem Verlobten die Metzgerei in Nachbarschaft besucht. Wie wie schön es da war. Sie hat ihr weißes Sommerkleid getragen und den Spitzenhut. Mit feinsinnigen Reden haben die Sommermädchen sie angezogen. Und wie hat sie mit ihrem Carl getanzt! —
„Oh und etwas kleiner anschieben“, meinte Dina. „Denn das Hügle mal zufällig zeitig abgesetzt, so kommen wir nicht mehr mit.“
„Zeit genug“, lacht Gretchen. „Montags kann man sich nichts mit einer Viertelstunde Verzögerung rechnen.“ Und weiter quillt ihr Redefluß.
Jetzt ist die zum Fabrikgebäude führende Treppe erreicht. Noch etwa dreihundert Schritte und sie sind am Ziele.
Der Pfad der Salzwiese erweist. Das ist das Zeichen der Abfahrt.
Langsam jetzt sich der Zug in Bewegung. Die beiden Mädchen beginnen zu laufen. Ein Arbeiter geht sie und macht von ihnen die Gegenwart auf. Dina ist zuerst am Ziel. Sie hat schon den Zug auf dem Arrivier und bemüht sich, das Janere des Wagens zu gewinnen.
Gretchen folgt ihr auf dem Wege.

Zurück“, ruft der Beamte, der vom hinteren Ende des Zuges aus den Vorgang beobachtet. Gretchen aber denkt an kein Zurück. Ist es doch nicht zum erstenmal, daß auf solche Weise der Anschluß gewonnen wurde.
Gretchen gewinnt das Trittbrett. In diesem Moment durchfährt der Zug die Kurve.
Das gibt einen gewaltigen Kick. Gretchen droht das Gleichgewicht zu verlieren und greift nach einem Halt. Sie findet ihn an dem Kleide ihrer Freundin, welche noch zwischen der Wagengänge steht.
Doch der Sturz war zu hart. Sie schlägt hinterüber und zieht ihre Freundin mit.
Mutterhühnerde Schreie durchgellen die Luft! Nach kann einer halben Minute ist der Zug zum Stehen gebracht.
Den sich aus blickenden Kabinen will und kann ich nicht beschreiben.
Ich habe unter den zweihundert Arbeitern und Arbeiterinnen niemand gesehen, der nicht gemeint hätte. Schon nach einigen Stunden war die telephonisch benachrichtigte Betriebskommission aus der Kreisfabrik zur Stelle, um den Unfallstand festzustellen. Folgenden Tags war im „Landboten“ zu lesen:
„Schon wieder hat die oft gerägte Unfälle, auf den schon in Bewegung befindlichen Zug zu springen, zwei klüßende Menschenleben gekostet. Die in der „Spinn- und Weberei“ beschäftigten Angehörigen Dina L. und Gretchen K. verunglückten gestern morgen bei ihrer in Bewegung befindlichen Arbeiterung zu beizugehen. Bei diesem Verzuge gerieten beide unter die Räder und wurden sofort getötet. Man bringt die tiefbetrübten Eltern allgemeine Teilnahme entgegen.“
An dem offenen Doppelgrabe hielt der Herr Pfarrer eine ergreifende Ansprache.
Am Abend nach dem Begräbnistage begab ich mich zu der von Schmerz noch ganz schmerzhaften Mutter der Kollegin Dina L.
Sie erriet den Zweck meines Kommens, denn kann heute sie zu einem Satz erwidern, so begann sie: „Es ist mir schon von der Nachbarin gesagt worden, daß mir der Verlust eine Strebenunterstützung begehrt. Denn es auch nur wenig oder dreißig Mark sind, so sind sie mir doch hoch willkommen.“
„Schon, gute Frau“, antwortete ich, „zählt Ihnen der Verlust eine Unterstützung, aber in diesem Falle kommt nicht die Stärke, sondern die Unfallunterstützung infrage. Ich habe bereits die Genehmigung der Zentrale zur Auszahlung derselben. Damit legte ich einen Fundamentstein und zehn Zwanzigmarkstücke auf den Tisch und erbat mit einer Dankagung. Die dankbare Mutter der Mutter, dieses Gemäch von Schmerz und Freude will ich nicht schuldern. Es gibt eben heilige Berge im Herzen einer Mutter.“

Was unsere jungen Mädchen und Frauen von der Versicherung wissen sollten.

von einer Haushaltungslehrerin.
„Zum heiligen Ehestande werden verlobt.“
Da hängt die ganze Gemeinde auf, um zu vernehmen, wer da Hochzeit haben soll. Und wenn die Braut besteht ist unter den jungen Mädchen, so stehen sie sich heimlich an mit dem Ellenbogen und freuen sich auf den guten Kaffee mit Badewasser, das es geben wird, wenn sie die junge Frau aus der Küche nach Hause führen.
Die Vorbereitungen zum neuen Hausstande bringen schon viel Unruhe und Nödelerei mit sich, nicht nur für die neuen Brautleute, sondern auch für die Nachbarn und die Freundinnen. Hat die künftige junge Frau tüchtig gelernt in ihren Dienstjahren oder auch regelmäßig zurückgelegt, während sie zur Fabrik ging, so kann sie jetzt mit Freuden an das Anhängen der neuen Sachen gehen. Da wird brav gerechnet und spekuliert, um alles möglichst nett und zweckmäßig zu kaufen. Manches Mädchen jagt da sehr heiß: „Ich habe ja außer meinem Sparbuch noch mein Jubiläumsversicherungsgeld, das ich mir jetzt holen kann, denn ich bin nicht mehr gezwungen, weiter zu leben.“
Es ist richtig, daß nach dem Jubiläumsversicherungsgeld weibliche Personen, die heiraten, Anspruch darauf haben, die Hälfte der bisher geleisteten Beiträge zurück zu verlangen. Und leider, leider geschieht es auch nur allzuoft, daß sie da zurückbekommen, ist meist herzlich wenig, im besten Falle 35—40 M. — zu Säumen, das nur allzu schnell verausgabt wird und durchaus nicht in Betracht kommen kann neben all den Vorteilen, welche die Frau aufgibt, die aus der Versicherung austritt.
Lassen wir uns das an einem Beispiel schon klar und deutlich vor Augen:
Angenommen zwei Dienstmädchen sind von ihrem 16.—24. Lebensjahr ununterbrochen in Stellung, so

die man wohl mitempfinden, aber nicht beschreiben kann.
Am folgenden Abend erhielt ich Besuch von der Mutter der Gretchen K. Auch ihr Schmerz war heftig und groß. Sie klagte mir auch, daß sie durch den plötzlichen Todesfall in die größte Geldverlegenheit geraten sei. Zwar habe sie in ihrer Kurzichtigkeit ihre Tochter zum Austritt aus dem Verbands gedrängt, aber sie wolle gern die neun Wochenbeiträge nachzahlen, wenn sie ebenfalls die Unfallunterstützung erhalte.
Es tat mir zwar leid, aber ich konnte der Frau nicht helfen. Sie hatte es nicht anders gewollt!
Das unsere jungen Mädchen und Frauen von der Versicherung wissen sollten.
Jede etwa 400 Wochenbeiträge nachweisen kann (acht Karten mit je 20 Mark). Beide verheiratet sich nun. Das eine der Mädchen läßt sich die Hälfte der für sie geleisteten Beiträge zurückbezahlen (400 Beiträge zu 20 Wfg. gleich 80 M., die Hälfte davon 40 M.). Die andere junge Frau versichert sich weiter und zahlt jährlich, da sie 20 Markten weiter lebt, 2 M. Zwei Jahre nach der Verheiratung werden beide Frauen krank. Während nun die eine die sich ihren Beitrag ausbezahlen ließ, gar nicht erhält und von den früher erhaltenen 40 M. nur die Erinnerung bleibt, ist es mit der anderen anders bestellt. Für's erste beantragt sie die Aufnahme in ein Sanatorium oder in ein Bad, in eine Klinik oder dergleichen. Dieses wird von der Versicherung in den meisten Fällen gewährt. Erlangt sie dort ihre Besserung, so kehrt sie nach ihrer Rückkehr fleißig weiter. Wird sie aber nicht vollständig gesund, so erhält sie ihre Rente, welche sie nicht erbeten muß, auf die sie vielmehr ein gutes Recht hat. Nach diesem Beispiel bedarf es wohl keiner weiteren Erklärung, welche von beiden Frauen klug gehandelt hat.
Ich glaube, so viele junge Frauen treten aus der Versicherung aus, weil sie den jährlichen Beitrag scheuen, und dabei bedenken sie nicht, daß sie teilswegs gezwungen sind, den ganzen Beitrag zu leisten, 20 Markten, also eine Ausgabe von 2 M. im Jahr, genügt vollkommen. Bedenken wir ferner, daß dies in der Woche nicht ganz 3 Wfg. ausmacht, so müssen wir lachen: Einen solchen Bettelstand haben wir doch nicht, daß wir uns die nicht spendierenden Mütter, da wir doch so viele Vorteile von der Versicherung haben.
Wieder andere sagen: „Wir sind doch kerngesund, da denken wir erst recht nicht gerne aus Kranksein. Ich kann mir's gar nicht vorstellen, daß ich jemals so elend sein werde, daß ich einen eigenen Hausstand nicht besorgen kann und meine Invalidenrente beanspruchen muß.“ Das ist mal wieder eine irrige Auffassung der Sache. Unter Erwerbsunfähigkeit versteht das Gesetz nicht etwa die vollständige Unfähigkeit, zu arbeiten. Eine Frau, die ihre Invalidenrente noch selbst verdient. Es genügt um Invalidenrente zu erhalten, daß die betreffende Person nicht mehr so kräftig ist, daß sie ein Drittel von dem verdienen kann, was sie verdienen würde, wenn sie erwerbsmäßig tätig wäre.
Das sieht sich alles ganz klar und verständlich an,“ jagt hoffentlich manches Mädchen und manche junge Frau, die heute ihr Verbandsorgan ruhiert, und wenn sie darüber den Ausweg vergißt, den sie vorhin machen wollte, um sich ihren Versicherungsbeitrag auszahlen zu lassen, sondern hübsch tapfer weiter lebt, so ist der Artikel auch nicht unwohl geschrieben worden.

Forst (Naust).

Hier stehen die Spinnerinnen und Arbeiterinnen in einer Lohnbewegung. Der „deutsche“ Verband möchte dabei wieder einmal den starken Mann spielen. Anstatt die drei am Orte vertretenen Berufsverbände zum gemeinsamen Handeln einzuladen, glaubt sich der sozialdemokratische Verband mächtig genug, allein eine Bewegung zu machen.

- 1. Für Spinner. Eine Lohnzulage von 25 Prozent. Einen Mindestlohn p. Woche b. Bedieng. v. 1 Selbstfakt. 23 M. ...

- 2. Für Fadenanleger. Eine Lohnzulage von 20 Prozent. Einen Mindestlohn p. Woche im Alter bis zu 16 Jahren 18 M. ...

Auch den Wunsch nach einem freien Sonnabend Nachmittag haben wir früher schon geäußert. Dieser Wunsch ließe sich vielleicht schon durch die allgemeine Einführung der heute schon für die Arbeiterinnen vor Sonn- und Feiertagen bestehenden achtkündigen Arbeitszeit erfüllen.

Sommerfeld.

Endlich hat sich die Sommerfelder Arbeiterschaft aufgerafft, um ihre tieftraurige Lage zu verbessern. Wie schon früher berichtet wurde, beträgt der Durchschnittslohn eines Textilarbeiters hierorts pro Woche rund 11 M. Die Feder sträubt sich, diese jämmerliche Tatsache zu Papier zu bringen.

„Es ist kaum anzunehmen, daß diese Lohnbewegung auf gütlichem Wege beschlossen wird. Sollte es zum Streit kommen, dürften sämtliche Niederlaufende Textilarbeiter, etwa 40 000, ausgebeutet werden.“

Daß gerade in der Niederlaufenden noch um den Lohnunterhalt gekämpft werden muß, ist bezeichnend. Also auch hier die Erscheinung wie überall: die gerechtesten Forderungen der Arbeiter werden mit Aussperrung von Zehntausenden beantwortet.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Wrombach. Die am 2. August abgehaltene Versammlung unserer Ortsgruppe war gut besucht. Nach Bekanntgabe der Abrechnung vom 2. Quartal erstattete der Vorsitzende einen kurzen Bericht über die außerordentliche Konferenz in Basel.

Entscheidend. Eine machtvolle Kundgebung für die christliche Gewerkschaftsarbeit veranstaltete am 31. Juli die hiesige Ortsgruppe. Zu dieser Veranstaltung waren die Ortsgruppen Neum, Greven und Borgdorf, sowie die Bauhandwerker und der Arbeiterverein eingeladen.

Rebner behandelte das Thema: „Die Gewerkschaftsbewegung im Lichte der christlichen Weltanschauung.“ Ausgehend von dem schönen Spruch auf dem Krügerdenkmal in Leipzig: „Entel mögen kraftvoll walten, Schwere Erregung's zu erkalten“ zeichnete er den Übergang der christlichen Gewerkschaften, die aus der Not der Zeit und unter vielen Mühen, Opfern und schließlichen Mühen der Führer geboren sei.

Entel mögen kraftvoll walten, Schwere Erregung's zu erkalten. In der Vergangenheit der christlichen Gewerkschaften, die aus der Not der Zeit und unter vielen Mühen, Opfern und schließlichen Mühen der Führer geboren sei.

die Person, um eine große Sache, die getragen werde von der christlichen Weltanschauung, um einen Kampf, den die Arbeiter durchsetzen um ihrer selbst willen, aber auch im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse der Gesellschaft, im Interesse des Vaterlandes.

Hierauf schloß Rebner seine Ausführungen. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seinen herrlichen Vortrag und begrüßte die erschienenen Präses der katholischen Arbeitervereine Greven und Emsdetten.

Günzburg. Am 6. August fand hier eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, die Kollege Wiedler mit herrlichen Begrüßungsworten eröffnete.

Saufen (Biesental). In unserer gut besuchten Mitgliederversammlung am 3. August wurde vom Kassierer der Rechenschaftsbericht vom 2. Quartal bekannt gegeben. Kollege Baumgartner berichtete sodann über die Konferenz in Basel.

Würg (Baden). Nach ziemlich langer Pause wurde letzten Samstag im Gasthaus zum Rheinhafen Hof hier eine Mitgliederversammlung abgehalten.

Mienfeld. In unserer letzten Mitgliederversammlung erstattete der Kassierer den Rechenschaftsbericht vom 3. Quartal. Die Kollegen Süßhoff und Sillensen gaben einen genauen Bericht über die Gewerkschafts-Konferenz vom November in Greven, woraus zu sehen war, daß man hier am Wiedererlangen gewerkschaftlicher Rechte noch sehr viel zu tun hat.

Rebner behandelte das Thema: „Die Gewerkschaftsbewegung im Lichte der christlichen Weltanschauung.“ Ausgehend von dem schönen Spruch auf dem Krügerdenkmal in Leipzig: „Entel mögen kraftvoll walten, Schwere Erregung's zu erkalten“ zeichnete er den Übergang der christlichen Gewerkschaften, die aus der Not der Zeit und unter vielen Mühen, Opfern und schließlichen Mühen der Führer geboren sei.

Rebner behandelte das Thema: „Die Gewerkschaftsbewegung im Lichte der christlichen Weltanschauung.“ Ausgehend von dem schönen Spruch auf dem Krügerdenkmal in Leipzig: „Entel mögen kraftvoll walten, Schwere Erregung's zu erkalten“ zeichnete er den Übergang der christlichen Gewerkschaften, die aus der Not der Zeit und unter vielen Mühen, Opfern und schließlichen Mühen der Führer geboren sei.

Beispiel an dem Unternehmer! Diese machen gemeinsame Sache. Warum wolle ich Arbeiter der Firma C. Bitter u. Co. auch nicht dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands anschließen?

Vorher. Eine öffentliche Versammlung leitete unserer Ortsgruppe tags am 3. August im goldenen Apfel. „Soziale Stellung des — ein Vortragswort an alle Arbeiter.“ war das Thema des Kollegen Fischer-Mühlhausen.

Wir riefen den Spinnerinnen zu: Bietet die Anwendung auf diesem Vorgange und schließt euch einmütig dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter an. — Die Arbeiter der Werke der Aktien-Spinnerei stehen ebenfalls in einer Lohnbewegung.

In den Stoffwebereien Biersens sind die Fabrikanten rechtlich bemächtigt, durch Einführung technischer Neuerungen das Drei- resp. Vierstündigen einzuführen.

In den Färbereien Biersens geht es wohl am tollsten her. Zwölf bis fünfzehnständige Arbeitszeit pro Tag sind nicht neues bei flatter Konjunktur.

Bei der Färberei der Firma v. d. Linde sollen nach Angabe des „Genossen“ Ludwig während der Wappertaler Färbereibewegung Streikbrecherdienste geleistet worden sein.

Mit Ausnahme von drei Arbeitern war die Belegschaft insgesamt organisiert. Einer von den Leuten hatte schon längere Zeit im dortigen Betriebe eine ganz hervorragende Rolle gespielt.

Es bedurfte nun des ganz energiegelassen Zuredens von Seiten des Kassierers Bräutigam vom „Deutschen“ und des Vertreters des christlichen Verbandes, um die erregten Meister in etwa zu bannen.

Sozialer Stolz die „Führer“ der „Genossen“ hier in Biersen bei der Vertretung der Arbeiterinteressen drücken, so konfirmiert sind dieselben in der Weiterverbreitung von Gerüchten.

Aus unserer Industrie.

Der Lage im deutschen Wollgewerbe.

In der deutschen Wollindustrie liegen die Preis- und Absatzverhältnisse nach wie vor nicht ungünstig, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß eine allseitig geringe Abkühlung des Geschäftsganges, wie dies übrigens stets in der Übergangszeit

zwischen Sommer- und Winterfallon der Fall zu sein pflegt, eingetreten ist. Im allgemeinen ist die Lage aber durchaus gesund; es scheint, daß auch die außerordentlich hohen Rohmaterialpreise bisher nicht erschwerend auf den Absatz eingewirkt haben.

Das Geschäft in wollenen Lumpen zeigt, soweit die geringen und mittleren Sorten in Frage kommen, noch keine Besserung von Belang, zumal auch die Kunstwollfabriken über Mangel an Absatz und noch mehr über sehr gedrückte Preise klagen.

Die Mango- und Streichgarnspinnerei ist dagegen nach wie vor das Schmerzenskind der Wollindustrie, da es allenthalben an genügender Beschäftigung bei äußerst gedrückten Preisen leidet.

In den deutschen Wolltextilbetrieben liegt das Geschäft nach wie vor nicht ungünstig, wenn auch in einzelnen Artikeln infolge der hohen Preise die Nachfrage etwas geringer geworden ist.

Wie erneut aus einer Meldung der „Süd. Volksztg.“ vom 11. August aus Lyon hervorgeht, der Verbrauch von glattem Samt sehr fort und selbst auf weißen Waschlädern wird er als Befehl verwendet.

Die Mode ist dem Samt und der Seide günstig.

Wie erneut aus einer Meldung der „Süd. Volksztg.“ vom 11. August aus Lyon hervorgeht, der Verbrauch von glattem Samt sehr fort und selbst auf weißen Waschlädern wird er als Befehl verwendet. Große sehr breite Putzmägen nehmen beträchtliche Mengen in Anspruch, das Ausschlagen des inneren Futterbandes nicht minder.

„Im Wollen- und Seiden-Phantastiewarenzweig hält die zufriedenstellende Beschäftigung an, wenn auch bei der jetzigen Preislage für allgemeinen sehr vorsichtig bestellt wird. Der Absatz von Sportartikeln ist erheblich; er spielt für diesen Geschäftszweig eine nicht unbedeutende Rolle.“

Weitere Produktionsbeschränkungen in der Baumwollindustrie Englands.

Infolge der ungünstigen Verhältnisse auf dem Baumwollmarkt arbeiten die englischen Baumwollfabriken bereits seit langer Zeit mit wesentlich vermindertem Arbeitsmaß. Der kürzlich von den englischen Textilarbeiterorganisationen unterzeichnete Vertrag...

Gewerkschaftliches.

Aus unseren Verbänden.

Ortsgruppen, abonniert auf das „Zentralblatt“. Der nächsten Generalversammlung wird u. a. ein Antrag vorliegen, auf Kosten der Zentralstelle so viel Exemplare des „Zentralblattes“ für jede Ortsgruppe zu abonnieren...

Heute liefert die Zentrale auf je 50 Exemplare unseres Organes ein „Zentralblatt“. Um nun allen Vorstandsmitgliedern und auch den Vertrauensmännern den Genus der Zentrale des „Zentralblattes“ zu verschaffen, könnten die Ortsgruppen selbst auf ihre Kosten weitere Exemplare bestellen...

Wahrscheinlichste Worte eines evangelischen Geistlichen über die christlichen Gewerkschaften. Am 17. Juli versammelten sich in Rothemann (Sachsen) gegen 200 Arbeiter zu einer gewöhnlichen Kundgebung christlich-nationaler Arbeiterschaft...

Ich habe zwar mit den Gewerkschaften nichts zu tun, wie könnte mir das sein? „Schäfer bleibt bei seinem Schäfer.“ Das gerade ist ja das Eigenartige, daß die Gewerkschaften ihre Sache allein führen und dazu keine anderen Leute brauchen...

Demgegenüber möchte ich sagen: Wir wissen ganz gut — und die katholischen Christen werden das vollkommen anerkennen — was uns voneinander trennt. Das trennt uns nicht gegenüber nicht besonders zu betonen. Aber zu den Zeiten gehören wir doch sehr eng zusammen...

Wir sind eben evangelisch, aber wir fühlen uns als Glieder eines Volkes und fühlen uns durch das Band des Glaubens verbunden, wenn es auch einen Graben gibt, der beide trennt, so können wir evangelische doch den Katholiken auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung getrost die Hand reichen...

wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefährd.

Lassen Sie sich also durch solche Einwürfe, die nichts weniger als ehrlieh gemeint sind, nicht topfsteu machen. Zum Schluß möchte ich meine Freude darüber ausdrücken, daß die Reden der heutigen Kundgebung beherzigt worden sind von zwei gewaltigen Grundtönen...

Ihre Führer sind Männer, die das Herz auf dem rechten Fleck haben. Mögen alle Anhänger der Bewegung darnach trachten, Persönlichkeit zu werden, Männer, die fest stehen im Sturm der Zeit, die auch dann mutig kämpfen, wenn sie sehen, daß es einmal nicht so vorwärts geht, wie sie es wünschen...

Bravo! Herr Pastor, das sind Worte, die für Geist und Herz gleich wohltuend sind. Mögen viele Männer mit Ihrer Gesinnung in ihren Kollegentreffen und auch in den Kreisen der katholischen Geistlichkeit erscheinen. Dann wird es einmal gut bestellt sein um unseres gesamten Volkes Wohl...

Unersährtes Vorgehen eines Landrats gegen einen christlichen Gewerkschaftsführer. Während heute im allgemeinen die christlichen Gewerkschaften über schlaue Behandlung von staatlichen oder kommunalen Behörden im Gegensatz zu früher nicht mehr zu klagen haben, macht die Provinz Westpreußen hier von einer unzulässigen Ausnahme...

Zu dem Dertigen Geseß in Westpreußen Holzhäuser, darunter Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes, eine Betriebsversammlung ab, um zu einer Aenderung in der Lohnzahlung Stellung zu nehmen. Obwohl diese Versammlung reichsgesetzlich nicht der Anmeldung unterliegt, erschien ein Gendarm als Vertreter der Polizeigewalt und verlangte unter der Drohung, ebn die Versammlung aufzulösen, einen geeigneten Platz angewiesen...

Schöffensammer 3 a 61/10 (Der Strafrechtler) 20 Der königliche Landrat König, den 5. Februar 1910.

Unter Bezugnahme auf ... Auf die Befragung des Ratscherrats Schöpfler lege ich besonders Gewicht, daß der Antrag eine unersährte Aufforderung zum Widerstand darstellt und der freigeüblichen Einwirkung des Polizeicommissars, der leider von beständigem Erfolg gekrönt ist, ohne sonstige gesetzliche Maßnahme, eine erhebliche Grade an einem Orte wie Geseß, hervor wieder einwirkende Einbuße der Autorität... der Polizeigewalt besteht.

Das Reichsvereinsgesetz ist in Westpreußen überhaupt unbekannt und die Gewerkschaften nur auf dem Papier zu sehen. So begeht die Strafkammer in Danzig bei christlichen Handwerkerverband als eine politische Organisation, weil er sich laut Statut mit der Vorbereitung von sozialen Wahlen befaßt.

weil er sich laut Statut mit der Vorbereitung von sozialen Wahlen befaßt.

Wo liegt denn eigentlich Westpreußen? Wenn es auch nicht allzulebte von der russischen Grenze liegt, sollte das doch kein Grund sein, daß Beamte und Richter zu einem Teil das deutsche Reichsgesetz nicht kennen.

Aus gegnerischen Organisationen.

Zur Korrektur dringend empfohlen. In der „Schmiedezeitung“ (Nr. 31 1910), dem Organ des sich neutral nennenden Verbandes der Schmiedearbeiter, ergibt sich ein Mann, der angibt, überall in der Welt umgeschaut und ungeheuer viel gelesen zu haben, in Beschimpfungen auf die katholische Kirche, die von Haß und Fanatismus geradezu trieben. Er sagt da u. a., er habe Statistiken gesehen und gefunden, daß in den katholischen Gebenden die niedrigsten Löhne und die längste Arbeitszeit sei.

In dem „christlichen Westen“ — dort, wo der christl. Verband die Führung hat — stehen die Löhne der Textilarbeiter im Durchschnitt des Jahres um rund 200 M. höher als im — „sozialdemokratischen Sachsen-Thüringen“. In dem „christlichen Westen“ ist die Arbeitszeit der Textilarbeiter täglich um 1 1/2 Stunde länger als im „sozialdemokratischen Sachsen-Thüringen“.

Vielleicht bringt das der Schmierfink in der „Schmiedezeitung“ zur Korrektur seines Artikels.

Aus der ausländischen Arbeiterbewegung.

Das Ende des Kampfes im Schweizer Brauergewerbe ist für die „Genossen“ ein ganz lamablies. Bekanntlich erstrebten die schweizerischen „Genossen“ eine Nachtprobe in der Weise durchzuführen, daß sie sich das Arbeitsmonopol im Brauergewerbe sicherten. Es handelt sich in der ganzen Angelegenheit um nichts weiter, als um einen von der sozialdemokratischen Organisation verurteilten Gewaltakt gegen nichtsozialdemokratische Arbeiter.

Gegeu diesen Erdrosselungsversuch setzten sich die christlichen Organisationen zur Wehr, mit dem Ergebnis, daß die „Genossen“ nunmehr ihre Position unter ganz schmählischen Bedingungen aufgeben haben.

Der Kampf ist aus, aber dieser sozialdemokratische Gewaltakt hätte zur Folge gehabt, daß heute rund 800 Brauereiarbeiter der Schweiz nicht mehr an ihre Berufstelle zurückkehren können. Unser schweizerisches Bruderorgan, die „Zeitschrift für Stickerie und übrige Textilindustrie“, meldet über das Ende des Kampfes:

Man hat den Streik der Brauereiarbeiter nur noch 500 nach freier Wahl der Brauereien angestellt und erst wenn nötig, weitere 200. Das ist ein eindrucksvolles Zeichen des Terrors, der sich gewiss noch weiter das Feld zu behaupten versucht hätte, wenn keine Lage nicht eine verzweifelte und die Geldmittel nicht erschöpft gewesen wären.

Eine solche Niederlage ist freilich eine bittere Pille, wir hoffen aber auch des bestmöglichen, sie sei eine Lehre für die Terroristen der ganzen Schweiz. Mögen sie nun noch so wüten über „christliche Streikbrecher“ und „christliche Verräter“, diese Lüge straft sich selbst, denn noch nie ist die Arbeiterklasse so jenseitig unterlegen, wie in diesem Kampfe, der einzig deshalb geführt wurde, um jedem nichtsozialistischen Arbeiter den Vortritt in einer Brauerei unmöglich zu machen und die christlich-organisierten Brauer zu strangulieren.

Allgemeine Rundschau.

Allgemeines.

Die Schädigung der weiblichen Gesundheit durch die Erwerbsarbeit außer dem Hause, die sich schon in der Kindheit befindet, daß der Frauenüberdruß in Deutschland seit einem Menschenalter im Aufzuge begriffen ist, weil die Sterblichkeit der Frauen allem Zunehmen nach zunimmt, ist auch durch die amtlichen Untersuchungen über die Fruchtbarkeits- und Sterblichkeitsverhältnisse der Berufsarbeiter, die in der Leipziger Ortskrankenkasse veröffentlicht sind, genauer ermittelt worden.

Table with 3 columns: Altersjahre, bei den Männern, bei den Frauen. Rows show age groups from 15-19 to 40-44.

Also in dem Lebensabschnitt (25 bis 39 Jahre), in dem die Arbeiterin dabei als Hausfrau und Mutter kleiner Kinder besonders scharf beansprucht wird, ist die Einwirkung der gewerblichen Arbeit für sie doppelt so gefährlich wie für den Mann.

Briefkasten.

Wegen Stoffandranges mußten mehrere Zuschriften zurückgelehrt werden.

Veranstaltungskalender.

- Wormen. 20. August, 8 1/2 Uhr, bei Vogel, Rödigerstr. 16.
Bretzsch. 27. August, 9 Uhr, bei Rudolf Gertels.
Weydenburg. 20. August, 8 1/2 Uhr, bei Gust. Erhoff.
Eberfeld. 20. Aug., 1/2 9 Uhr, im Lokale Hertenrath, Klostergäßchen.
Delmenhorst. 21. August, 4 Uhr, bei H. Kollage.
Bülfen. 21. August, 6 Uhr, im Zentral Hotel, Heinrich Schläger, außerordentliche Generalversammlung.
Greiz. 27. August, 1/2 9 Uhr, im Golla's-Saal, Postgasse.
Gera. 21. August, Ausflug nach dem Amstelal. Abfahrt 9 Uhr vom Sächsischen Bahnhof.
...

Rhendt.

Die Sprechstunden der Geschäftsstelle sind bis auf weiteres Montag, Mittwoch und Freitag von 11-2 Uhr. Der Vorstand der zentralisierten Ortsgruppe.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder: Xaver Manger in Atzenbach. Heinrich Schauer in Bamberg. Ehre ihrem Andenken!

Literarisches.

Die Zeitschrift „Literarisches“ für die deutsche Volk. Herausgegeben von Theodor Egel und Georg Mühlner. Verlag „Die Zeitschrift“, München, Rindermarkt 10. Das vorliegende neue Heft Nr. 18 dieser begiegenderen und billigen Wochenchrift (Preis pro Heft nur 10 Pfg.) bringt neben dem Schluß eines hervorragenden (schönen und spannenden) Romans von Selma Lagerlöf und einer Fortsetzung der bedeutenden Lebensgeschichte Staniens folgende Beiträge: Ein Ausflug nach Montenegro, von Blaf; Gedicht: Gedicht: Höhe des Vogelzugs, von Professor Dr. H. Hesse; einen Brief und Gedichte des berühmten norwegischen Dichters Knut Hamsun; Anekdoten von gekrönten Häuptern; ein Gedicht von Karl Busse; Lieblingssätze unserer Leser und anderes. Eine neue, in dieser Nummer veröffentlichte umfangreiche Liste neuer Mitglieder des Vereins „Die Zeitschrift“, der sich die Verdrängung der Schundliteratur durch eine wirklich wertvolle Lesefest auf Aufgabe gestellt hat, gibt wiederum einen Beweis dafür, welchen Anhang die Bestrebungen des Vereins und seiner Zeitschrift überall finden, wo Deutsche leben und lesen. Der Jahresbeitrag für Mitglieder des Vereins beträgt 6 M., wofür die „Zeitschrift“ mehr zwei guten Bücher geliefert wird. Probenummern versendet auf Wunsch gratis die Geschäftsstelle der „Zeitschrift“, München, Rindermarkt 10.

Was haben wir am Samstag? 56 Seiten groß 8. M.-Glabach 1910, Volkervereins-Verlag. Preis 25 Pfg.

Inhalt: 1) Was führte zur Gründung des Samstagbundes? 2) Was will der Samstagbund? 3) Können die Interessen des Mittelstandes und der Privatbeamten im Samstagbund genügend zur Geltung? 4) Ist der Samstagbund parteipolitisch neutral? 5) Von der liberalen Parteipolitik des Samstagbundes haben Mittelstand und Privatbeamte wenig zu erwarten. 6. Der Samstagbund ist für Mittelstand und Privatbeamte keine geeignete Organisation.

Die Schrift ist, wie ein Blick auf den vorstehend angegebenen Inhalt sofort erkennen läßt, ein Wahr- und Warnruf an die Kreise des alten und neuen Mittelstandes. Auch für denjenigen, der mit dem Inhalt der Schrift nicht einverstanden ist, bedeutet sie eine reichhaltige Materialiensammlung.

Mitglieder, agitiert für den Verband!